

Verwaltung: Enttäuschende Resonanz auf Informationsveranstaltung zu Erhaltungs- und Gestaltungssatzungen in der Alten Turnhalle / Architekt Dechow stellt Papier vor

Neues Ortsbild juckt kaum jemanden

GROSSSACHSEN. Wie will Hirschberg als Dorf erkennbar bleiben? Antworten darauf erarbeitete die Gemeinde in der Stadtbaukommission. Mögliche Instrumente sind Erhaltungs- und Gestaltungssatzungen für beide Ortskerne sowie eine Gestaltungssatzung für ganz Hirschberg. Die Entwürfe stellt Bürgermeister Manuel Just und Professor Philipp Dechow vom Internationalen Stadtbauatelier in Stuttgart am Mittwochabend in der Alten Turnhalle vor.

Verwaltungschef Just blickte jedoch in leere Reihen, was ihn sehr enttäuschte. 23 Zuhörer kamen; zieht man die fünf Gemeinderäte und Verwaltungsmitarbeiter ab, verringert sich die Zahl nochmals. „Vielleicht sind die Menschen ja gut informiert oder sie haben keinen Gesprächsbedarf“, kommentierte Just das offensichtliche Desinteresse. Kurz ging er zu Beginn auf die Vorgeschichte ein, wobei die Impulse zu städtebaulichen Rahmenbedingungen aus der Bevölkerung kamen. Ziel ist es, neuralgische Punkte zu konservieren und den Ort architektonisch in die Moderne zu führen.

In einem ersten Schritt erstellte die Stadtbaukommission, der Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Vereine, Schule oder Kirche angehören, eine Stärken- und Schwächenanalyse. Dabei entwickelte man das Leitbild von „Hirschberg als Dorf plus“. „Wir haben eine dörfliche Struktur, die durch die Landwirtschaft geprägt ist. Zudem haben wir eine OEG und ein Olympia-Kino als Pluspunkte“, erläuterte Just. In einem nächsten Schritt wurden Ortsbildrahmenpläne erarbeitet und ein mobiler Gestaltungsbeirat gegründet, dem neben Bürgermeister und Bauamtsleiter auch drei Architekten der Architektenkammer angehören.

Erhalt der Gebäude

Jetzt geht es um die Erhaltungs- und Gestaltungssatzungen. Die Erhaltungssatzung regelt etwa, dass der Abriss eines Gebäudes genehmigungspflichtig wird, also mit der Verwaltung abgesprochen werden muss. Die Gestaltungssatzung wiederum soll die ortstypische Baukultur sichern. Martin Stöhrer war einer der 25 Mitglieder der Stadtbaukommission. Er umschrieb die Arbeit als „gesteuerte demokratische ideensammlung“.

Während die Gestaltungssatzung eher in die Zukunft blickt, sei die Erhaltungssatzung rückwärtsgerichtet, fasste Professor Dechow zusammen. Erklärtes Ziel ist ein „einheimisches und harmonisches Ortsbild“, welches auch durch die Landwirtschaft geprägt sei. Dechow verwies eingangs auf den gesellschaftlichen Wandel, denn in den letzten Jahrzehnten wurden mehr und mehr Bauernhöfe ausgelagert. Ein

mittlerweile geänderter Lebensstil betrifft den Wohnraum, denn es gibt immer mehr Ein- und Zwei-Personen-Haushalte. „Grundsätzlich wollen wir mit den Satzungen die Identität des Ortes bewahren. Aber wir können nicht jedes einzelne Haus erhalten“, betonte der Architekt. Weiteres Ziel der Satzungen ist es, einen gemeinsamen Rahmen für die Architektur zu schaffen.

Hirschbergs Architektur wird geprägt von der Einfachheit (dörfliche Architektur) sowie der Baukörper-silhouette (kompakte Häuser mit harmonischer Giebelform und knappe Dachüberstände). In der Gestaltungssatzung werden für den Geltungsbereich drei Häusertypen aufgeführt. Dies sind kleine und große Häuser sowie scheunenartige Gebäude. „Für kleine Häuser werden wir wenig Vorgaben machen. Für größere Häuser, die möglicherweise Investoren bauen, gibt es mehr Vorgaben“, erläuterte Dechow. Bei der Fassade für größere Gebäude sollen rechteckige Fenster eingebaut werden. Für die Fassadengestaltung sind Holzverschalungen oder Fassadenbegrünung vorgesehen. Es soll Schleppl- und Flachdachgauben geben und beim Material wird auf Putz in hellen und gedeckten Farben gesetzt. Naturstein und Holz sind die Materialien. Um sich von der Fassade abzuheben, kann der Sockel durchaus eine dunklere oder eine andere Farbe haben. Für die Freiflächen wird empfohlen, sich bei der Versiegelung auf das Notwendige zu beschränken. Außerdem regte er eine einheitliche Einfriedung vor. Zu den erhaltenswerten und prägenden Gebäuden in beiden Ortsteilen zählte Dechow etwa die Tabakfabrik und die Alte Villa.

Satzungen sind ein Kompromiss

Ehe Bürgermeister Just die Frageunde eröffnete, stellte er eines klar: „Manche sagen, uns gehen die Regeln nicht weit genug, andere sagen, sie gehen zu weit. Was wir hier haben, ist ein guter Kompromiss.“

Dr. Götz Kaiser aus Großsachsen meldete sich als Erster zu Wort. Er hatte viel Lob, aber auch eine Anregung. Er hätte gerne Aufschieblinge, also keilförmige Holzstücke, die an Dachtraufen oberhalb der tragenden Balkenköpfe eingefügt werden, in der Satzung aufgeführt. Der ehemalige GLH-Gemeinderat Jürgen Glöckler machte anschließend die Verwaltung für die schwache Resonanz verantwortlich, weil sie das Thema zu wenig in die Öffentlichkeit getragen habe. Kritik übte er am mobilen Gestaltungsbeirat, der quasi bei kniffligen Bauvorhaben in Aktion tritt: „Früher gab es von vorneherein eine Beratung. Außerdem vermisse ich die örtlichen Architekten in dem Gremium.“



Tabakschuppen wie diese in der Mittelgasse prägen das Ortsbild Hirschbergs. Seit Jahren befasst sich die Kommune damit, wie man das Ortsbild erhalten und gestalten kann.

ARCHIVBILD: MARCO SCHILLING



Gähnende Leere herrschte am Mittwochabend bei der Informationsveranstaltung zur Erhaltungs- und Gestaltungssatzung in der Alten Turnhalle. Es ging immerhin um das künftige Ortsbild.

BILD: PHILIPP REIMER

Die Schuld an der schwachen Resonanz wies Just von sich: „Es gab genügend Ankündigungen in den Zeitungen und im Internet.“ Zum Gestaltungsbeirat sagte Just nur so viel: „Das ist keine Erfindung Hirschbergs. Und außerdem haben wir dies bewusst so gemacht, dass wir Architekten der Architektenkammer wählen, also Fachleute, die nicht aus dem Ort kommen.“

Susanne Tröscher und Wiebke Dau-Schmidt befassten sich mit den Scheunen, speziell den Tabakschuppen, die unbedingt erhalten werden sollten. Architekt Dechow erinnerte an das grundsätzliche Problem hierbei, den Interessenskon-

flikt zwischen Eigentümer und Gemeinde: „Wir können niemanden verpflichten, das Haus zu erhalten, wenn es für den Eigentümer nicht wirtschaftlich ist. Da hilft uns auch die Erhaltungssatzung nicht. Aber vor dieser Satzung konnten die Menschen einfach abreißen.“ Die ideale Vorgehensweise sieht in solchen Fällen vor, dass die Gemeinde frühzeitig mit dem Bauherrn ins Gespräch komme. Tröscher hatte noch einen anderen Punkt. Sie regte an, die typische Fränkische Hofreite als Gebäudeensemble aufzunehmen.

Rembert Boese erkundigte sich nach der Umsetzung des Ganzen: „Bekommt der Bauwillige die Sat-

zungen in die Hand?“ Rathauschef Just versicherte dies und wies gleichzeitig darauf hin, dass die Gestaltungssatzung nur dort gelte, wo es keine Bebauungspläne gebe. „Wer nach Paragraph 34 Baugesetz bauen will, erhält die örtlichen Bauvorschriften oder kommt zur Beratung ins Rathaus.“

Egon Müller erkundigte sich nach den Vorgaben bei der Versiegelung. Er will nämlich die Vorgärten mit Kies, in denen es weder summt noch brummt, verhindern. Stadtplaner Dechow entgegnete darauf, dass es sich lediglich um Empfehlungen handle. „So eine Gestaltungssatzung muss passen wie ein Schuh. Sie ist ein Kompromiss. Und wir brauchen eine Lösung, mit der alle leben können“, meinte der Architekt. Die „Vorfälle“ mit den steinigen Vorgärten habe er als Probleme im Ortskern nicht ausgemacht. Dies sei eher ein Problem in den Neubaugebieten.

Am Ende der gut zweistündigen Veranstaltung hatte Architekt Dechow eine Botschaft an alle Zuhörer: „Die ersten Jahre werden mitunter rumpelig werden“, sagte er aus Erfahrung und erzählte, dass er bei ähnlich gelagerten Fällen und Bauprojekten immer wieder Telefonanrufe erhalten hatte.

Die Satzungsentwürfe sind noch bis zum 28. Dezember im Rathaus zur Einsicht ausgelegt. 2019 werden sie dann verabschiedet.

Gemeinderat

Debatte über den Skulpturengarten

HIRSCHBERG. Eine Spende über 1000 Euro der Stiftung Sparkasse Rhein-Neckar-Nord für den Skulpturengarten neben der Alten Villa in Leutershausen löste in der jüngsten Gemeinderatssitzung eine Debatte über die Grünanlage aus. GLH-Fraktionssprecherin Monika Maul-Vogt, zugleich stellvertretende Vorsitzende des Kulturfördervereins, beschwerte sich nämlich darüber, dass die Gemeinde nicht das bestmögliche, was sie bestellt habe: „Wir hatten eine immergrüne Hecke vorgesehen. Jetzt ist es eine Hainbuchenhecke, die unruhig ist und im Herbst erblässt. So war das nicht gedacht.“ Bürgermeister Manuel Just nahm die Landschaftsarchitektin Bettina Jaugstetter in Schutz und wunderte sich über diesen Einwurf: „Sie sagte, dass diese Hainbuchenhecke Bestandteil ihrer Präsentation gewesen ist. Außerdem ist es schwierig, alles umzusetzen, wenn wir alles haben wollen, aber nichts zahlen wollen“, beendete er die Debatte. Just fügte noch hinzu, dass der Skulpturengarten weitgehend fertig sei. Jedoch wollte man ihn nicht in der kalten Jahreszeit, sondern im Frühjahr einweihen.

Mietvertrag für Krippe

Unter dem Punkt „Bekanntgaben aus nichtöffentlichen Sitzung“ teilte Just mit, dass er den Mietvertrag für den Betrieb in der Friedrich-Ebert-Straße (ehemalige Postfiliale) unterzeichnet habe.

KURZ NOTIERT

Jahresabschluss beim OWK

GROSSSACHSEN. Zur Jahresabschlusswanderung des Odenwaldklubs ab Parkplatz Bildstock in Oberflockenbach treffen sich die Teilnehmer am Samstag, 8. Dezember, um 10 Uhr. Wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommen möchte, kann den Bus, der um 9.42 Uhr ab Großsachsen fährt, nutzen. Die Strecke: Am Cestaro-Ehrenmal vorbei, um den Steinberg herum bis zur Zigeuner-Eiche. Dann auf aussichtsreichem Weg Richtung Eichelberg. Am Fuße des Eichelbergs wird eine „Gedenkminute“ eingelegt, zur Erinnerung an die jahrelangen, schönen Touren nach Hilsenhain zur Familie Elfner. Weiter geht es am Eichelberg entlang zu einer Federvieh-Haltung mitten im Wald. In der Pause wird eine kleine Anekdote über dieses Areal erzählt. Nach weiteren zwei Kilometern wird das Ziel, der Dorfgasthof „Rose“ in Oberflockenbach, gegen 12 Uhr erreicht. Die Gesamtstrecke ist sechs Kilometer lang. Für Nichtmotorisierte geht um 15.01 Uhr direkt von der Rose aus ein Bus nach Großsachsen zurück. Anmeldungen erforderlich bei Klaus Kittelmann bis spätestens 30. November unter der Telefonnummer 06201/22441.

Olympia-Kino

Kaffee, Kuchen und Film

LEUTERSHAUSEN. In Zusammenarbeit mit dem Partnerschaftsverein und der Gemeinde findet im Olympia-Kino am 5. Dezember wieder das Nachmittagskino statt: eine Tasse Kaffee oder Tee, ein Stückchen Kuchen und dazu ein Film. Das Kino zeigt dabei erfolgreiche „Wohlfühlfilme“ aus den letzten beiden Jahrzehnten. In diesem Monat steht der britische Film „Billy Elliot – I Will Dance“ aus dem Jahre 2000 auf dem Programm mit Jamie Bell in der Hauptrolle.

Der Film spielt 1984 im Norden Englands. Die Kohlenminen sollen geschlossen werden, die Zechenkumpel sehen den einzigen Ausweg im Streik.

● Nachmittagskino, 5. Dezember, Einlass: ab 15 Uhr. Vorverkauf an der Kinokasse, Reservierungen über die Homepage (www.olympia-leutershausen.de), per E-Mail (kino@olympia-leutershausen.de), oder im Kino unter Tel. 06201/509195.

Ideenwettbewerb: Noah, Moritz, Nils und Lukas gewinnen beim Wettbewerb „First Lego League Junior“ und fahren nach Schwäbisch Gmünd

„Saase Explorers“ holen Preis

GROSSSACHSEN. Morgens um 5 Uhr klingelte der Wecker, um pünktlich um 8.30 Uhr in Schwäbisch-Gmünd an der PH zum Aufbau und zur Anmeldung zu sein. Nach mehreren Wochen ackern waren die vier Jungs Noah, Moritz, Nils und Lukas („Saase Explorers“), die am Wettbewerb „First Lego League Junior“ teilnahmen, nun doch aufgeregt, da zur Präsentation auch eine Befragung der Jury vorgesehen war, die allein von den Kindern beantwortet werden sollte.

Jedes der acht Teams hatte einen eigenen Stand mit Tischen zum Ausstellen und eine bereitgestellte Pinnwand für das entworfenen Plakat, was Teil der Aufgabe war. Natürlich wurden auch gleich alle anderen Ergebnisse begutachtet, um schon mal abschätzen zu können, wo wir im Feld liegen. Es waren sehr unterschiedliche Ergebnisse zu sehen, jeder hatte die Aufgabe etwas anders gelöst. Da gab es beispiels-

weise viele verbaute rosa Legoteile im Mädchenteam, ein Modell mit sehr viel Bewegung (Motoren, Zahnräder) oder schlaue gelöste Fahrzeuge, die auch Kurven fahren konnten. Die Jury bestand aus Tim Gailus (Kika-Moderator der Sendung Timster), Tatjana Linke (Geschäftsführerin der Akademie für Innovative Bildung und Management Heilbronn-Franken) und Christiane Huber (stellvertretende Geschäftsführerin Schule-Wirtschaft Baden-Württemberg). Noah, Nils, Lukas und Moritz stellten ihr Modell vor, erklärten, wie sie die Aufgaben gelöst haben und stellten sich vielen sehr detaillierten Fragen.

Die Jury hielt sich bei jedem Team 20 Minuten auf. Ihre Kollegen waren ebenfalls vor Ort und wurden von der Schirmherrin und Organisatorin der ganzen Veranstaltung, Prof. Dr. Silke Ladel, herangeführt. Auch Gäste konnten die Veranstaltung besuchen und wir fanden es er-

staunlich. In mehreren Räumen des Campus waren zum Thema MINT digital Stationen aufgebaut, die zum Mitmachen, Ausprobieren und Staunen einluden. So konnte man die doch sehr lange Zeit bis zur Prämierung gut überbrücken. Diese fand dann um 14 Uhr statt.

Kein Team ging leer aus, die Organisation hat die Sache sehr gut gelöst, denn jedes Team hat in einer anders benannten Kategorie einen Preis gewonnen. Das Team „Saase Explorers“ bekam den Preis für „unglaublicher Forscherdrang und fabelhafte Dekoration“ verliehen. Es gab Preise für zum Beispiel beste Teamarbeit oder stabilstes Gebäude. Die Kinder wurden im Team nach vorne gerufen und einzeln und namentlich mit einer Goldmedaille und einer Urkunde versehen. Natürlich wurden unzählige Bilder geschossen und es gab Autogramme mit Tim Gailus. Tim spendiert zu den Preisen für jedes Kind einen



Die „Saase Explorers“ holen beim Wettbewerb „First Lego League Junior“ in Schwäbisch Gmünd einen ersten Preis.

BILD: SCHRÖDER

Sportbeutel mit Timster-Logo und jedes Kind bekam ein Sachbuch über Weltall, Universum und Mondfahrer. Das Fazit der ganzen Veranstaltung war für Eltern und Kinder sehr positiv und lehrreich für alle Beteiligten. Es war anstrengend, denn die Kinder hatten nicht jeden Mittwoch Lust am Abend noch mal dazusitzen und komplizierte Mond-

lösungen zu suchen und aufzuschreiben, aber das Ergebnis hat sich allemal gelohnt und alle sind stolz und froh, mitgemacht zu haben. Die Kinder verteilen dann montags in der Schule Flyer für die nächste Veranstaltung und die Nachfrage war sehr groß. Vielleicht gibt es ja noch viel mehr Forscher in Weinheim und Umgebung.